

Pflanzen freund

Wurzeln

46
Ein Teller
voller Leben

38
Engagement
Respektvolles
Sammeln von
Wurzeln

30
Wundersames
Wurzelwerk

10/11
24

CHF 8.90





Weil das Erlebnis zählt

Unsere Gartenbau-Ausstellungen sind jederzeit frei zugänglich.
Besuchen Sie uns in Nänikon und Elsau.



hug-baustoffe.ch

Garten-service

Sie möchten Ihren Herbstgarten einfach nur geniessen und bestimmte Arbeiten lieber Fachleuten überlassen? Bei uns ist Ihr Garten zu jeder Jahreszeit in den richtigen Händen.

Jetzt aktuell | Rasenpflege | Bodenanalyse
Stauden- & Gehölzschnitt | Winterschutz



www.gartencenter-meier.ch/gartengestaltung
gartengestaltung@meier-ag.ch | 055 251 71 98
Kreuzstrasse 2, 8635 Dürnten

Meier
Treffpunkt für Gartengenieser

Wurzeln schlagen

Liebe Leserin, lieber Leser

Meine Verwandtschaft stammt ursprünglich aus dem Appenzell und Emmental, dort liegen also meine Wurzeln. Das zeigt sich einerseits in meiner Bodenständigkeit, gleichzeitig bin ich jedoch ein freiheitsliebender und offener Mensch. Ich würde von mir behaupten, dass ich tief verwurzelt und geerdet bin, also mehrheitlich fest im Leben stehe. Aber auch Luftwurzeln verschmähe ich nicht und finde diese höchst interessant. Oder Pflanzen ohne echte Wurzeln, wie zum Beispiel die rund 16 000 Moosarten weltweit. Von denen gibt es auch an einem meiner Lieblingskraftorte viele – im Sihlwald.

Dieser Ausflugsort nahe der Stadt begeistert mich bei jedem Besuch, so idyllisch und wildromantisch, wie sich der Naturwald links und rechts der Sihl entlangzieht. Dieses einmalige Areal wird seit Jahrzehnten nicht bewirtschaftet, und überall entdeckt man neben üppiger Waldfauna umgekippte Bäume oder entwurzelte Stämme, die samt Wurzelballen und Erde in die Höhe ragen. Was ich in diesem unbelassenen Waldstück auch oft sehe, sind Bäume mit riesigen oberirdischen Wurzelarmen, in die man sich am liebsten einnisten würde und die für mich das Herz der Bäume darstellen. Apropos Herz, wussten Sie, dass die Rot-Buchen Herzwurzler sind? Zum Verständnis: Herzwurzler wachsen sowohl horizontal in die Breite als auch senkrecht in den Boden und sind somit eine Mischform aus Tief- und Flachwurzlern.

Tauchen Sie mit uns in den Bereich des Bodens ein, der direkt von den Pflanzenwurzeln beeinflusst wird. In dieser sogenannten Rhizosphäre werden viele Fäden gesponnen, es wird fleissig kommuniziert und ausgetauscht und ein regelrechter Handel betrieben. Vielleicht schlagen Sie während dieser Lektüre selber Wurzeln?

Ihre Chefredaktorin
Tanja Keller

redaktion@pflanzenfreund.ch



ZUM TITELBILD
Speziell im Herbst dreht sich auf dem Kräuterhof Amriza in Langenbruck BL alles ums Sammeln und Verarbeiten von Wurzeln
Foto: © Katharina Nüesch

Essay

Tief verwurzelt in der Zeit

Text: Andrea Keller, Bilder: mauritius images

Das Baumhaus meiner Nichten ist mir zur Schreibstube geworden. Hier sitze ich, im zusammengenagelten Brettergebilde einige Meter über dem Boden. Von einem Kirschbaum getragen, der vor 40 Jahren aussortiert worden war. «Aus dem wird nichts Rechtes», hatte sein damaliger Besitzer prophezeit und ihn mit ausgegrabenen Wurzeln liegen lassen. Mein Vater zeigte Mitgefühl. Er suchte auf seinem Grundstück einen geeigneten Ort, schaufelte ein Loch und pflanzte das Bäumchen zurück in die Erde. In den darauffolgenden Jahrzehnten ist es – der Voraussage zum Trotz – zu einem stattlichen Baum herangewachsen, in dessen einladendem Astwerk sich neben Amseln, Finken und Meisen nun also hin und wieder auch kleinere und grössere Menschen tummeln. Und er trägt. Trägt und erträgt. Wie lange der Baum wohl noch dastehen wird, in seiner Kraft sein?

Das Dasein strecken

Die Lebensspanne von kultivierten Kirschbäumen ist vergleichbar mit der unseren: Sie werden in der Regel 80 bis 90, höchstens 100 Jahre alt. Unweit vom Kirschbaum entfernt steht eine Linde, die mir ans Herz gewachsen ist, als ich selbst noch ein Kind war. Es ist gut möglich, dass sie mich und auch meine Nichten und deren Kinder und Kindeskinde überdauert. Schliesslich gehören Linden zu jenen langlebigen Bäumen, die mit ihren schlafenden Knospen einen Regenerationszauber unter der Rinde tragen. Oft jahrelang ruhend, schlummernd, aktiviert sie der Baum, wenn er durch Beschneidung, Verletzung oder Umweltstress beschädigt wird. Kaputte oder verlorene Teile können so ersetzt werden. Das Dasein wird gestreckt. – Irgendwo habe ich mal gelesen, dass Linden in den ersten 300 Jahren ihres Lebens kommen, um dann 300 Jahre zu bleiben und weitere 300 Jahren zu gehen. Im ersten Drittel dieser Zeit wachsen sie also, im zweiten Drittel bleiben sie stabil, im dritten Drittel sterben sie langsam ab, zersetzen Pilze das Holz, tun sich Käferlarven und Asseln gütlich daran. Vorausgesetzt natürlich, der Zyklus wird nicht vom Menschen oder Naturgewalten wie Stürmen, Feuer oder Dürre gestört. Ob das so stimmt, kann ich nicht sagen, aber ich finde die Vorstellung schön. Sie erinnert mich an Atemübungen, bei denen es darum geht, beim Einatmen langsam auf sieben zu zählen. Dann die Luft für weitere sieben Sekunden anzuhalten, im Anschluss auszuatmen: *Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben*. Und dann die Leere in der Lunge. Auch ihr gebührt Zeit und Aufmerksamkeit. Bevor mit der nächsten Einatmung wieder alles von vorne beginnt. Dabei entstehen, drehen und schliessen sich die Kreise, was dem Fokus auf Linearität in unseren westlichen Köpfen eine wohltuende Rundheit entgegenspielt.

Beständige, lebendige Monumente der Natur

Die wohl älteste Linde in der Schweiz steht auf dem Gemeindebann von Bözberg im Kanton Aargau. Vor drei Jahren habe ich dem 800-jährigen Baum einen Besuch abgestattet. Der Anblick eines derart alten Lebewesens, das vom Entstehen und Vergehen während mehrerer Jahrhunderte erzählen könnte, ist berührend. Noch älter als «d'Lende vo Lenn» sind zwei Eiben in Crémines und Moutier im Berner Jura. Beide sollen sie um die 1500 Jahre alt sein. Und selbst diese imposante Zahl ist noch nicht rekordverdächtig. Jedenfalls nicht, wenn wir bereit sind, die Schweiz für einen Augenblick hinter uns zu lassen... und zusammen die kalifornischen White Mountains aufsuchen. Da nämlich steht eine weitere eindruckliche Überlebenskünstlerin. Ihr Alter: 5000 Jahre. Ja, ganze f-ü-n-f-t-a-u-s-e-n-d Jahre. Es ist eine Kiefer, so alt wie die frühesten Formen unserer Schrift, älter als die Pyramiden von Gizeh.

Das ist doch verrückt: Als dieser Baum noch nicht mehr war als ein träumendes Potenzial, ein Versprechen, das die Samenschale bald durchbrechen würde, gab es noch Wollhaarmammuts. Der Mensch lernte gerade Kupfer mit Zinn zu legieren, also Bronze herzustellen. Und allein schon, dass es dem →



kleinen Wurzelkeim gelungen ist, nach unten zu wachsen, sich zu verankern, ist bemerkenswert. Denn der Untergrund ist eine Art Kalkstein. Dolomit. Was bedeutet: Hier Wurzeln zu schlagen und zu wachsen, ist praktisch unmöglich. Aber sie haben es eben doch geschafft – die Bäume dieser Gattung. Ganz offensichtlich. Irgendwie haben sie sich dem unwirtlichen Boden angepasst. Nun frönen einige davon in nahezu konkurrenzfreier Umgebung einer bemerkenswerten Existenz.

Lange lebt, was langsam wächst

Könnten wir tatsächlich vor diesem Baum Platz nehmen, wir würden vermutlich staunen wie die Kinder: mit offenen Mündern. Was für ein beharrliches Wunder! Ein Lebewesen, das in sich drin die schummrige Ahnung von Tiefenzeit trägt.

Stellen wir uns mal vor, wir wären tatsächlich da, mit allen Sinnen: Unter uns der weisse, harte Boden. Auf unseren Unterarmen stellen sich die feinen Härchen auf. Wir sind starken Winden ausgesetzt – und diese Winde, die hier in den White Mountains monatelang über die Berge wehen, sorgen zusammen mit teils eisigen Temperaturen, enormer Trockenheit und einem langsamen Wachstum des Baumes für bemerkenswert dichtes Holz. Bei Borstenkiefern an solch extremen Lagen hat sich gezeigt, dass einhundert Jahresringe oft nicht mehr als einen Zentimeter ausmachen. Diese Verdichtung birgt klare Vorteile: Das Holz ist resistent gegen Fäulnis, Insekten und Pilze, die die Lebensspanne des Baumes rapide verkürzen könnten. Und weil rundherum praktisch nichts wächst, stellen Waldbrände keine Gefahr dar. Es gibt auch für uns Menschen keinen Anreiz, hier ein Zuhause zu bauen, uns also nicht nur in der Fantasie, sondern mit Haut, Haar und Heim niederzulassen und den Kiefern ans Holz zu gehen. Einzig der Forscher, der den Baum in den 1950er-Jahren entdeckt hatte, machte sich am knorrigen Stamm zu schaffen: Er nahm eine Bohrprobe, um das Alter zu bestimmen. Der Baum hat diese Form von Eingriff gut überstanden. Weniger glücklich verlief's bei einem Artverwandten an der Waldgrenze des Wheeler Peak in Nevada. Der wurde 1964 und im Auftrage eines für den U.S. Forest Service arbeitenden Studenten kurzerhand gefällt, um untersucht zu werden. Erst beim Zählen der fast 4900 Baumringe kam heraus, welch archaisches Exemplar gerade zu Fall gebracht worden war.

Ein paar verzupfte Schleierwolken ziehen durch unser Blickfeld. In weiter Ferne erklingt der hohe, pfeifende Ruf eines Steinadlers. Wir stehen auf, um die steif gewordenen Knochen zu bewegen, klopfen uns den Staub von den Hosen, gehen auf die Kiefer zu und umkreisen sie. Bei der Betrachtung des uralten Geschöpfes fällt rasch ins Auge, dass es auf der einen Seite aussieht wie ein knorriges, verwachsenes Skelett. Das Holz: vom Flugsand glattpoliert, teils fast weiss, teils karamellfarben, braun. Auf der anderen, der windabgewandten Seite ist noch Baumrinde intakt. Da leben die Äste, grünt es nachdrücklich gegen den Himmel an. Und auch sie, diese Nadeln, sind bemerkens-

wert. An den jeweiligen Kurztrieben dicht gebündelt, verbleiben sie zwischen 25 und 30, in Extremfällen sogar 40 Jahre am Baum. Das spart eine Menge wertvoller Energie, wenn nicht ständig neue produziert werden müssen. Ich versuche mir das vorzustellen: dass einzelne dieser Nadeln fast gleich alt sein könnten wie ich, gleich alt wie der Kirschbaum, der mich trägt, während ich das schreibe.

Im Grunde spielt uns dieser uralte Baum in den weissen Bergen vor Augen, wie wertvoll und überlebenswichtig langsames Wachstum und minimaler Ressourcenverbrauch für ihn sind. Und auch wenn wir Menschen nicht wie Borstenkiefern gebaut sind und sich Beine in unbequemen Situationen als grosses Geschenk erweisen, sollte uns ihr Erfolgsrezept doch zur Inspiration werden. Weil auch wir nicht immer und vor allem davonlaufen können. Und weil wir in einer Zeit leben, in der zwar noch immer das schnelle Wachstum propagiert und gefeiert wird – wir die zerstörerische Kraft dieses Credos aber je länger, je klarer zu spüren bekommen. Und Nadeln, die ganze 40 Jahre lang an einem Baum hängen? Was für ein kraftvoller, tiefgrüner, leicht harzig riechender Kontrast zu unserer Konsumkultur, die nach synthetischem Parfum riecht und vom Verlangen nach immer mehr und Neuem geprägt ist, vom rastlosen Wandel und Wechsel; bei unseren Gerätschaften, bei den Klamotten, den Möbeln.

Alter Schwede! Dieser Baum wurzelt in der Eiszeit

Ein weiteres Wunder erwartet uns in Dalarna im Herzen von Schweden. Da nämlich wächst er: «Old Tjikko» – eine eigentlich unscheinbare Fichte im Nationalpark Fulufjället. Ihr Stamm ist zwar «nur» geschätzte 600 Jahre alt, doch die Lebensgeschichte des Wurzelwerkes reicht zurück bis zum Ende der letzten Eiszeit. Die Rede ist von sagenhaften 9550 Jahren! Das sind fast einhundert Jahrhunderte. Entdeckt wurde dieser uralte Organismus vor 20 Jahren von Leif Kullmann. Er, ein Professor für Physische Geographie und Ökologie, hat die Fichte übrigens nach seinem sibirischen Husky benannt. Der Hund ist längst gestorben, das Baumgewächs «Old Tjikko» aber trotz tapfer der Zeit und dehnt seine Endlichkeit, als wäre sie elastisch wie Kaugummi. Doch Holz bleibt Holz – und bei den rauen Wetterverhältnissen in den Bergen Mittelschwedens kommt's hin und wieder zum Bruch. Erst kürzlich, Anfang 2023, haben schwere Schneemassen die Spitze abgeknickt. Vom Baum, der zuvor fünf Meter hoch war, sind noch deren vier geblieben. Doch so ein Knick in der Fichte bedeutet nicht das Ende. Und schwere Schneefälle sowie Stürme können sogar zu Komplizen werden. Wenn die Äste nämlich bis zum Boden gedrückt werden, kann es im Zuge dessen zu einer Vermehrung kommen. Bei Kontakt mit der Erde können Bäume dieser Art aus dem Ast erneut Wurzeln wachsen lassen. Diese sogenannten Absenker tragen also sogar ihren Teil zum langen Dasein des grösseren Ganzen bei. Dass Fichten generell in der Lage sind, über die Wurzeln und im Zuge der so genannt vegetativen Vermehrung immer wieder neue Stämme auszubilden und den ursprünglichen Baum dabei zu klonen, ist ein weiterer Teil des Geheimnisses. →

Apropos Geheimnis: Lange Zeit konnte man «Old Tjikko» nur mit einem Guide besuchen. Mittlerweile findet man online ausreichend Angaben, um die Reise auf eigene Faust anzutreten. Es ist zu hoffen, dass die Besuchenden dem Baum respektvoll begegnen und nicht achtlos auf dessen Wurzelwunderwerk herumtrampeln. Und, ja, natürlich: Auch Anonymität ist kein zuverlässiger Schutz vor Zerstörung. Denn kein Mensch hat jenen alten, ehrwürdigen Bäumen, die derzeit in den letzten Urwäldern Europas gerodet werden, einen Namen gegeben. Jedenfalls nicht vor ihrer Verarbeitung. Danach werden Teile von ihnen «Ingolf» genannt. Oder «Sniglar».

Schläfst du noch oder schützt du schon?

«Ingolf» ist ein Stuhl, erhältlich in Weiss, Schwarz oder gebeizt. Passt wunderbar in Stuben und Küchen und kostet nur 59.95 Franken. Bei «Sniglar» handelt es sich um ein Babybett aus massiver Buche, in dem Kinder sicher und bequem schlafen können. So steht's im Beschrieb. Kostenpunkt: 49.95 Franken. Und, ja, natürlich sind wir mittlerweile bei Ikea gelandet. 1943 im ländlichen Schweden gegründet, ist Ikea heute der grösste Möbelhändler der Welt. Und all die Stühle und Tische und Betten sind nicht aus Luft gezimmert. Greenpeace schätzt, dass weltweit alle zwei Sekunden ein Baum für die Produktion von Ikea-Möbeln gefällt wird. Das Unternehmen setzt zwar zunehmend auf Nachhaltigkeit und hat sich sogar das Ziel gesteckt, ein Kreislaufunternehmen zu werden, dessen Produkte und Materialien länger in Gebrauch bleiben – das sei hier fairerweise erwähnt. Leider aber haben Recherchen erst kürzlich wieder offenbart, dass das nachhaltige Image Risse aufweist. Einzelne Produkte wie das Kinderbettchen werden teils aus sehr alten, schützenswerten Bäumen aus den Karpaten gebaut. Und Hand aufs Herz, Herz aufs Holz: Da verbietet es sich, ruhig darin zu schlafen. Die Urwälder haben unseren Schutz verdient. Allein schon um ihrer selbst willen. Darüber hinaus brauchen wir sie aber auch. Insbesondere die alten, vitalen Bäume und Wälder, die sich bereits als resilient erwiesen haben, sind für unser Klima von unschätzbarem Wert. Und zwar nicht tot, zu einem preiswerten Möbelstück verarbeitet, sondern lebendig.

Ich blicke aus dem Baumhaus-Fenster und beobachte eine Amsel, wie sie mit einer knallig roten Kirsche liebäugelt, die in der Abendsonne leuchtet.

Wie unsere Welt wohl ausschauen wird, wenn meine Nichten ungefähr so alt sind wie ich heute? Und wie wird's dann «Old Tjikko» gehen? Wie der knorrigen Kiefer in den weissen Bergen? Wie den Eiben im Berner Jura, wie der Linde von Linn? Gemessen an der Dauer, die sie schon da sind, sind dreissig, fünfunddreissig Jahre im Grunde nichts. Allerdings lässt sie unser Menschsein, unser Tun und auch unsere Versäumnisse nicht unberührt. Mögen wir also hoffen und darauf hinträumen und -wirken, dass sie eine Chance haben, verwurzelt zu bleiben – tief, tief verwurzelt im Erdboden. Und in einer Fülle von Zeit, die unser Vorstellungsvermögen übersteigt.

